

Laibacher Zeitung.



Nr. 176.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7-50.

Samstag, 3. August.

Insertionsgebühr: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1878.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. Juli d. J. dem Directionspräsidenten der a. priv. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, Regierungsrathe Josef Stummer Ritter von Traunfels, in Anerkennung seiner durch vieljähriges erfolgreiches Wirken im Eisenbahnwesen erworbenen Verdienste tagfrei den Titel eines Hofrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Der Uebergang unserer Truppen über die Save bei Brod.

(Schluß.)

Nun rücken österreichische Jägerpatrouillen nach allen Seiten vor, sie durchstreifen die Felder, die Büsche, welche die Save-Ufer umsäumen, und ihre Schwärme schieben sich in raschem Marschtempo gegen die eine Viertelstunde stromaufwärts vom Uebergangspunkte gelegene Stadt Türkish-Brod, deren Ufer auch im Nu von den Unseren besetzt wird.

In dem Moment des Anrückens der österreichischen Scharen manifestierte sich panischer Schrecken unter den Muhamedanern des bei zweitausend Seelen zählenden Städtchens, bestürzt drängte sich alles durcheinander, rannte sich über den Häufen, die Weiber und Kinder schrieten und flüchteten, ihre wenigen Habseligkeiten rasch zusammenpackend, auf die Derveraner Straße. Erst in Folge freundlichen Zuredens seitens unserer Offiziere und als ihnen die formelle Zusage gemacht wurde, daß sie weder an Leib noch an Hab und Gut geschädigt werden sollten, beruhigten sich die Gemüther, und als sie die freundliche Haltung der Steirer bemerkten, die sich am Ortseingange und in den Straßen friedlich lagerten, lehrte das Vertrauen wieder zurück, und binnen kurzer Zeit suchten die Flüchtlinge wieder ihr altes Heim auf.

Während diese Vorgänge sich hier und um die Türkenstadt selbst abspielten, war es 7 Uhr geworden, und der Feldzeugmeister, welcher durch eine Anzahl fortwährender in Booten die Save kreuzender Offiziere Meldung über die jenseits sich begebenden Vorfälle erhielt, beschied nun den Major Zeluffig, Kommandanten des 5. Pionnierbataillons, zu sich und gab den Befehl zum Schlagen der Kriegsbrücke. Als das den Beginn dieses Manövers bezeichnende Hornsignal

ertönte, stürmten im frischen Laufe die auf beiden Ufern postierten Pioniere in ihre Pontons, und mit einer wahrhaft ungläublichen Raschheit, dabei mit großer Präcision und Genauigkeit, nahm das schwierige Manöver seinen Anfang. Der bei Brod an 200 Schritte breite Strom wurde in der kurzen Zeit von kaum fünf Viertel Stunden mit einer aus 39 zwei- und dreigliedrigen Pontons und 9 Böden zusammengesetzten Kriegsbrücke überbaut, welche von beiden Ufern aus nach der Mitte zu gebaut wurde.

Wenige Minuten vor 9 Uhr war sie gänzlich vollendet, mit Durchlässen zum Passieren der Save-Dampfer versehen und mit einem Holzgeländer ausgestattet, fix und fertig gestellt. Auf einen Wink des Generals en chef wurde nun die Erprobung der Brücke vorgenommen, welche darin bestand, daß etwa ein Duzend Fuhrwerke, welche den Proviant- und Munitionstrain der bereits übergegangenen Truppen ausmachten, die Brücke befuhren. Während und schon vor dem Brückenschlage hatten indessen zwei Genie-Kompagnien die Erdarbeit vollführt und eine Art Rampe hergestellt, welche eine Auffahrt auf die steil geböschte Uferbank ermöglichen sollte. Diese an zweihundert Schritte lange Rampe wurde in nicht ganz drei Stunden zu Ende geführt, und nun wurde mit dem Bau von passageren Befestigungen begonnen, welche den Brückenkopf der neuen Brücke bilden sollten.

Um halb 10 Uhr trafen die Spitzen der vom Oberst Brigadier Holz befehligten Avantgarde am Save-Ufer ein. Mit gefenktem Säbel empfing der Brigadier die Ordre zum Uebermarsch nach Bosnien. Nun debouchierten aus den engen, holperigen Straßen zwei Schwadronen des 7. Husarenregiments; sie sind in voller Parade mit umgehängtem Attila, die Czatos mit Eichenlaub geschmückt, und mancher Puštajohn hat auch sein treues Roß mit Feldblumen und Blätterwerk so schön als möglich herausgeputzt. „Absitzen!“ wird kommandiert; die Krieger schwingen sich aus dem Sattel, und es geht nun, zu Zweien marschierend, das Pferd am Zügel führend, über die solide und feste Brücke, aufs jenseitige Ufer, die Rampe hinauf, dem Zollhause zu, wo die Jäger ihre ungarischen Kameraden mit herzlichen Zurufen begrüßten.

Neue Truppenmassen marschieren auf dem Platze auf. Unter Vortritt seines Kommandanten erscheint das Infanterieregiment Franz Karl. Seine Musikkapelle spielt eine rauschende Weise. Die schmucken Burschen in ihrer kleidamen ungarischen Uniform, mit den hohen Csizymen, welche sie an Stelle der unpraktischen, bisher gebräuchlichen Schnürstiefel seit gestern ausgefaßt haben, machten den allerbesten Eindruck. Die Fünfstürmer Burschen überschritten jubelnd die Brücke. Ihre mit

Eichenlaub bekränzte Fahne, die erste, welche seit des großen Laubens Zeiten auf Türkenboden wieder einmal flattert, wurde von dem Jauchzen der Zuschauermenge begrüßt, und dieser Jubelruf schwoll wie Meeressbrausen an, als die Musikbände jenes Regiments, auf bosnischem Boden angelangt, die Volkshymne ertönen ließ.

In das donnernde Hurrah der Tausende von Kriegerern mischten sich die Ehrens und Zivios der Bevölkerung. Wie elektrifiziert aber waren die Truppen, als die lustigen Töne des Radeky-Marsches erschollen und im flotten Schnellschritte imposante Colonnen der Unfrigen ihren Einzug hielten. Ihnen folgten raschen Schrittes durch das Genferkreuz gekennzeichnete dunkle Schwärme der Sanitätsoldaten und Bleisierenträger mit ihren Tragbahnen und sonstigem unheimlich aussehenden Rüstzeug. Aber die Aufmerksamkeit, welche das vielköpfige Publikum den Beinschienen, Medicamentenkästen, den Bandagen und anderen ähnlichen Dingen entgegenbringt, wird bald durch eine andere Erscheinung verdrängt.

Zwei Genie-Soldaten waren es, die, in Parade-Adjustierung vor den Feldherrn hintretend, eine riesige zusammengerollte Fahne trugen, deren Gewicht den kräftigen Trägern nur mühsam und langsam fortzuschreiten erlaubte. Der General berührt die Fahne und gibt den Befehl, dieselbe auf jenen Mast zu hissen, von welchem noch vor Stundenfrist das Halbmond-Panier herabwehte. Die jenseits aufgestellte Jägerkompagnie präsentierte beim Nahen jener Fahne das Gewehr, ihre Hörner schmetterten in langgezogenen Tönen den Generalmarsch, die Flagge wird entfaltet, und langsam, majestätisch schwebt sie den schlanken Mast hinan und flattert lustig in den blauen Morgenhimmel.

Die Gebirgsbatterien werden von munteren, kleinen, doch starknochigen und kräftig gebauten Pferden getragen. Auf dem Rücken dieser Thiere ruhen in wasserdichter Lederverpackung die kleinen Stahlbroncerohre sammt Verschlüßstücken, die Lafetten, Proben und Caissons werden gleichfalls von Pferden getragen, und ist dieser Gebirgsbatterie eine Feldschmiede beigegeben. Ihr folgt auf dem Fuße ein nicht enden wollender Zug von Tragthieren mit Rüstungsgegenständen und Proviant- und Munitions-Fuhrwerken, welche leptere, bis die in Errichtung begriffenen Dampfahne nicht gänzlich hergestellt sind, gleichfalls den Weg über die Pontonbrücke nehmen.

Der Uebergang der Vorhut ist nun gänzlich bewerkstelligt. Ueber Bosniens Gefilden schwebt, leicht von einer Meeresebrije bewegt, das Banner Oesterreichs, der Doppeladler in gelbem, schwarz umsäumtem Felde.

Fenilleton.

Oberkrainische Kurorte.

I.

Stein, am 1. August.

Wenn man unsere oberkrainischen Bade- und Kurorte, die in neuester Zeit da und dort neben dem altherberühmten Welbes aufstachen (Lack, Stein, Politsch, Kronau u.), einer Besprechung unterzieht, so hat unser reizend gelegenes Stein, als der jüngste derselben, wol das meiste Anrecht, genannt zu werden. Denn Stein bietet durch seine gegen Nordwinde durch die hohe Mauer der Sulzbacher Alpen geschützte Lage, durch seinen Reichthum an pittoresken Schönheiten, durch seine reiche Auswahl von Touren jeder Art, von der Bergnügungsfahrt auf ebener Thalsole bis zu den Bergfahrten in die wildzerklüfteten Schroffen einer großartigen Alpenwelt, durch seine frische und gesunde Luft, sein Trinkwasser, durch seine billigen und bescheidenen Ansprüchen durchwegs genügende Unterkunft dem Sommerfrischler alle Vortheile eines den Naturfreund anregenden, Geist und Körper kräftigenden Sommeraufenthaltes. Aber mehr als das, Stein hat diesem von der Natur gebotenen Reichthum an Annehmlichkeiten auch selbständig durch die Errichtung einer geradezu luxuriösen Badeanstalt eine in seinem Gesundheitswerthe unschätzbare Bereicherung verschafft. Städte und Orte, die dem Fremden etwas bieten, werden von denselben auch aufgesucht, diese Erfahrung hat unser schönes Alpenstädtchen schon im heurigen Sommer gemacht, denn Stein ist bis auf das

letzte Zimmer ausverkauft, und Fremde aus den benachbarten Städten Laibach und Triest, ja selbst von weit her, von Wien und Ungarn fallen die Gassen und Promenaden und verleihen dem Städtchen das Ansehen eines veritablen Kurortes.

Die Badeanstalt, bisher aus einem eleganten Schwimmbassin und aus reich eingerichteten Wannenbädern bestehend und schon jetzt mit herrlichen Parkanlagen, mit künstlichen Wasserfällen, einem kleinen forellenreichen See u. s. w. umgeben, rüstet sich bereits, um sich ein großstädtisches Air zu geben, und wird durch einen prachtvollen Kurjalon mit offener Terrasse, mit Restauration, Lesesaal und gedeckter Kegelbahn versehen. Um die Anstalt herum werden sich schöne, in modernem Stil gehaltene Villen erheben, von denen eine bereits heuer ihrer Vollendung entgegensteht. Die Lage der Badeanstalt, resp. des Kurjalons, am Zusammenflusse der Feistritz und Neul, mit dem Ausblicke nach dem von dichten Wäldern umgebenen Münkendorf, nach dem schloßähnlichen Kapenstein, mit dem großartigen Ausblick in die Kalkkolosse der Hochalpen, der Velka Planawa, dem Sattel, der Stuta, der Brana, dem Grintouc, und auf die grünen Matten, welche die Abhänge derselben bekleiden, von denen sich die weißschimmernden Kirchlein von St. Primus, Ulrichsberg und St. Ambros als Lichtpunkte abheben, ist eine wahrhaft reizende, und zeigt die Auswahl gerade dieses Punktes für einen von den glücklichsten Intentionen geleiteten Geschmack. Ist einmal die ganze Anstalt vollendet und die Verbindung mit Laibach, wie bereits in Aussicht genommen, mittelst täglich zweimal verkehrender komfortabler Omnibusse sichergestellt, dann kann sich Stein den besten Etablisse-

ments dieser Art mit Beruhigung an die Seite stellen und seine Zukunft als klimatischer Sommerkurort ist für immer gesichert, besonders wenn es bei seinen bisherigen Unterkunftspreisen bleibt, welche es auch dem minder Bemittelten ermöglichen, für sich und seine Familie eine Sommerfrische zu schaffen. Die Restauration Fischer bietet gute Küche, guten Wein, vorzügliches Bier, anständige Bedienung und, wie gesagt, ganz annehmbare Preise. Das Gasthaus der Frau Hostnik („zur neuen Welt“) ist ein noch patriarchalisches huldigendes Unterkunftsbaus, in welchem von der Frau Wirthin und ihren Töchtern nebst der Unterkunft gute und billige Küche in der gemüthlichsten Weise geboten werden. Wer nicht mit geschraubten Anforderungen kommt, der wird sich bei Frau Hostnik ganz wohllich finden.

Diesen sichtlichlichen Aufschwung verdankt Stein in erster Linie zwei hochherzigen Männern, welche, kaum mit der Aussicht auf Gewinn, mit anerkanntem Bürgerthum so kolossale Geldopfer brachten, um ihrer Vaterstadt ein so schönes Bade-Etablissement und damit die Quelle reichlichen Erwerbes zu schaffen. Es sind dies die Herren Prajniker und der Bürgermeister und Landtagsabgeordnete Keckel. Leider finden diese Bestrebungen, wie wir hören, gerade von einer Seite, von der man es am wenigsten erwarten sollte, nämlich von gewissen Einheimischen selbst, nicht bloß nicht die wünschenswerthe Unterstützung, sondern unbegreiflicher Weise sogar eine ihr eigenes Wohl missachtende Opposition. Uns jedoch tröstet hiebei der Gedanke, daß sich das Gute stets selbst Bahn bricht und daß die heutigen Gegner, durch den Erfolg eines Bessern belehrt, in die Bahnen selbstverständlichen Eigen-

Abermals ertönt ein donnernde Hurrah, tausendstimmiger Jubelruf durchschallt die Luft und ruft das Echo der fernen Kosaraberge nach. Der Donner der Geschütze von Brods Citabelle sollte programmgemäß unsere auf bosnischen Boden entfaltenen Fahnen begrüßen, aber der Feldzeugmeister fürchtete, wol nicht mit Unrecht, daß das Abfeuern der Kanonen in der Umgegend gehört und dadurch das Gerücht unter der ohnehin aufgeregten Bevölkerung entstehen könnte, daß der Save-Übergang nicht ohne Schwierigkeiten und Blutvergießen vonstatten gegangen sei. Deshalb schwiegen die schon zur Begrüßung unserer Fahnen bereiten Feuerschlände der Festung.

Nach der Pause, die im Uebergang durch das Aufhissen der Flagge entstand war, defilierte die zur Avantgarde-Brigade gehörige Mannschaft, und der Führer derselben, Oberst Bolz, erstattete dem General en chef die Meldung, daß seine Avantgarde-Brigade die Save gänzlich passiert habe.

Der Feldzeugmeister versammelte nun die höheren Offiziere um sich, gab ihnen seine vollkommenste Zufriedenheit kund und beauftragte sie, den Truppen, insbesondere jenen des Pionniercorps, seinen Dank für die brillante Leistung, für ihr musterhaftes Benehmen auszusprechen. Der Feldzeugmeister stieg hierauf mit seiner Suite zu Pferde und begab sich in sein in der Festung selbst gelegenes Quartier.

Die Menschenmenge, welche bisher Kopf an Kopf gedrängt aufmerksam Zuschauer des großartigen, an erhebenden Momenten reichen Schauspiel war, zerstreute sich rasch nach allen Richtungen. Während viele in den von türkischen Fährlenten gesteuerten Rähnen über die Save fuhren, um sich mit eigenen Augen zu überzeugen, wie unsere Landeskinde auf türkischem Boden sich installiert hatten, strömten wieder andere in hellen Haufen der Essegger Heerstraße zu, wo eben unter klingendem Spiele die Regimenter Belgien und Moldanien eintrafen, die aus ihren bisherigen Standorten Adriece und Garcin hierher beordert worden waren.

Aus Gradischka, Schamaz und Kostajnica, wo gleichzeitig Uebergänge stattfanden, meldet man mir hieher, daß dieselben in musterhafter Ordnung und gleichfalls ohne jeglichen Widerstand vollzogen wurden. In Gradischka, wo der Herzog von Württemberg die Save überschritt, fand vorher die Uebergabe der Festung Verbir in musterhafter Weise statt. Das türkische Militär präsentierte beim Uebergange der Oesterreicher das Gewehr und vollzog in geschlossener Colonne seinen Rückmarsch auf Banjaluka, ein türkischer Offizier jedoch verblieb daselbst und übergab regelrecht das zurückgelassene Kriegsmaterial der Türken und das sonstige Inventar, das den österreichischen Truppen eingehändigt wurde. In den anderen Ortschaften befand sich, einige Grenzsoldaten abgerechnet, kein Militär, und trat auch hier die Bevölkerung unseren Truppen nicht feindselig entgegen.

In Brod selbst wurde, sowie in anderen Ortschaften, eine Proclamation des Feldzeugmeisters affigiert, in welcher er die Bewohner zur Ruhe ermahnte, von ihnen Vertrauen forderte, ihnen die Rückkehr geordneter Zustände in Aussicht stellte und Schutz des Lebens und Eigenthums sowie Gleichberechtigung aller Confectionen versprach. Diese in bosnischer Sprache abgefaßte Proclamation machte den besten Eindruck, insbesondere bei den Muhamedanern, deren Häuser von Einquartierung verschont geblieben sind.

Unordnungen oder andere Unregelmäßigkeiten fielen nirgends vor; nur einige excedierende Bosniaken, zum meist griechischer Confection, wurden verhaftet und aufs Brigadefommando gebracht.

Von vier Seiten wurde alsdann der weitere Vormarsch in das Innere des Landes angetreten. Die Bevölkerung hat sich gänzlich beruhigt, und das Lob über das Benehmen unserer Soldaten auf dem jenseitigen Ufer ist ein ungetheiltes. Noch heute Abend wird unsere Avantgarde Dervent erreichen, und in vierzehn Tagen hofft man, auf den Finnen des alten Janitscharenkastells Bosna Serai (Serajewo) die Fahne unseres Vaterlandes aufpflanzen zu können.

Zeitungschau.

Einige Wiener Blätter beschäftigen sich mit angeblichen Protesten, welche türkische Offiziere beim Einmarsch der österreichischen Truppen nach Bosnien zu überreichen versucht haben sollen.

Die „Presse“ schreibt diesbezüglich: „Nachdem der Sultan vor zwei Tagen den Berliner Vertrag unterzeichnet hat, jenen Vertrag, der Oesterreich nicht bloß das Recht gibt, sondern es geradezu auffordert, Bosnien zu besetzen und zu verwalten, ist absolut nicht abzusehen, was ein türkischer Protest zu bedeuten hätte.“ Sie bezeichnet eine solche Demonstration als eine „inhaltsleere“, welche die militärische Action nicht zu beeinflussen vermöge.

Ähnlich argumentiert und urtheilt die „Tagespresse“. Ein Protest der Pforte sei essentiell unzulässig, weil der Einmarsch auf Grund eines vom Sultan ratifizierten Vertrages erfolge. Der Protesttermin sei längst vorbei.

Die „Neue freie Presse“ hält es für möglich, daß die Proteste auf ältere Instructionen der Pforte zurückzuführen seien, die durch die seitherigen Verhandlungen überholt sein mögen.

Das „Fremdenblatt“ schildert die wahrhaft klägliche Lage der bosnischen Rajah. Das Blühen der österreichischen Bajonette sei für dieselbe der erste Schein der nahenden Erlösung.

Das „Tagblatt“ beleuchtet den englischen Parlamentskampf. Obgleich es gewiß sei, daß sich das gegenwärtige Ministerium in seiner Stellung siegreich behaupten wird, bleibe die Verbitterung der ganzen liberalen Partei trotzdem eine bedeutungsvolle Erscheinung.

Die „Deutsche Zeitung“ liefert den Nachweis, daß von den beiden Argumenten, mit denen die italienische Forderung nach dem Trentino begründet werde: Volkswillen und Rationalität, keines zutrefte. Die Herrschaft Oesterreichs ist in Südtirol beim Bauer und Kleinbürger der Städte populär.

Die „Vorstadt-Zeitung“ gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß das Kabinett Auerzperg, indem es die Verordnung, betreffend die Verwendung eines Theiles der Dalmatiner Landwehr außerhalb des Landes, mit seiner Autorität gedeckt hat, von wichtigeren und dringenderen Gründen geleitet gewesen sei, als sich erkennen lasse.

Die „Morgenpost“ warnt die österreichische Diplomatie vor Rußlands und Italiens Nachsucht.

Die „Neue freie Presse“ zeigt, daß die passive Opposition den Czechen einen Nachtheil um den anderen gebracht habe. Die Passivitätspolitik sei eine Politik unausgeglichter Opfer und Entbehrungen. Das

czechische Volk möge sich vor allem vom Einflusse der Feudalen emancipieren. Die Stunde dafür sei allen Anzeichen nach nicht fern, möge immerhin die bevorstehende Landtagswahl sich noch unter dem Zeichen der Passivität vollziehen.

Das „Extrablatt“ glaubt, die Neuwahlen in Deutschland werden eine Reichstags-Majorität für Socialistengesetze, aber keine für die Steuerreform und das Tabakmonopol ergeben.

Der „Ezas“ bespricht die Proclamation an die Bewohner von Bosnien und der Herzegovina. Er sagt, sie sei erhaben und würdevoll, sie enthalte ein weitgehendes Programm, indem sie zwei Thatfachen constatiert: „daß unter dem mächtigen Szepter des Kaisers von Oesterreich jedes Volk seine Sprache spricht, und daß jeder seinen Glauben frei bekennet.“ Das Blatt begrüßt dieses Programm mit Freude und Anerkennung und schließt mit der Bemerkung, daß Polen in Oesterreich werden es bestätigen, daß dieses Programm in unserem Staate auf Wahrheit und Wirklichkeit beruht.

Türkische Maßregeln.

Seitdem die Abmachungen des Berliner Congresses bekannt gemacht wurden und die beteiligten Staaten an die Ausführung der betreffenden Beschlüsse schreiten, scheint plötzlich neues, reges Leben in die Verfügungen der Pforte gekommen zu sein, die allerdings bezüglich ihrer Zwecke und Ziele in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt sind. So werden seit etwa zehn Tagen um Mitrovica herum Befestigungen mit einer Eile errichtet, als sei der Feind vor den Thoren. Es handelt sich, wie aus guter Quelle versichert wird, um nichts geringeres, als um die Errichtung eines befestigten Lagers für 25,000 Mann. Dreihundert Arbeiter werden bei den Arbeiten beschäftigt. Man erwartet die demnächstige Ankunft Hamdi Pascha's, der mit dem Kommando der Truppen betraut wurde, die zwischen Mitrovica und Bolo in der Stärke von 40- bis 50,000 Mann concentrirt werden und zum Theile aus den aus Bosnien und der Herzegovina zurückziehenden Garnisonen bestehen sollen. Die Anstalten, welche bezüglich der Verpflegung dieser Truppen getroffen werden, lassen darauf schließen, daß man ein längeres Verweilen derselben in dieser Gegend im Auge gefaßt hat.

Die Bewegung in Albanien.

Pristenz, die alte serbische Zarenstadt, ist zu ungewohnten, und, wie es scheint, von ihrer Bevölkerung gar nicht gewürdigten Ehre gelangt. Sie ist der Sitz einer national-religiösen Liga der Albaner geworden, einer Liga, welche durch die bisher von ihr gefaßten Beschlüsse den Charakter eines Congresses gegenüber dem Berliner Aecopag annehmen zu wollen scheint. Die Beschlüsse, welche die Liga gefaßt hat und in's Praktische zu übertragen im Begriffe steht, können Complicationen hervorrufen, an welche die Pforte sicherlich nicht gedacht hat, als sie die Bewegung unter den muhamedanischen Albanern dadurch begünstigte, daß sie derselben unter ihren eigenen Auspicien ein religiöses Gepräge zu verleihen bemüht war. Die Albaner scheinen wenig geneigt, sich auf das confessionelle Terrain beschränken zu lassen, und sind im besten Zuge, Politik zu treiben, und zwar eine solche,

interesses einleiten werden. Aber auch in anderer Weise wirken die beiden genannten Herren für das Wohl der Stadt, besonders letzterer in seiner Eigenschaft als liberal denkender, rühriger und umsichtiger Bürgermeister, und auch dadurch, daß er durch sein gastfreundliches Haus, in welchem Frau Keceel als wackere Hausfrau mit vollendeter Liebeshwürdigkeit waltet, auf den geselligen Ton im Verkehr zwischen Fremden und Eingebornen in der wirksamsten Weise günstigen Einfluß nimmt; denn im Hause des Bürgermeisters findet der Fremde jederzeit das freundlichste Entgegenkommen, so daß dieses Haus den Mittelpunkt des socialen Lebens in Stein bildet.

Schon eingangs erwähnten wir der reichen Auswahl an touristischen Fahrten, die Stein dem Sommerfrischler bietet. Im Interesse der Besucher dieser Stadt wollen wir schließlich noch auf die hervorragendsten Punkte in gedrängtester Kürze aufmerksam machen. Wir übergehen hiebei die vielen Ausflugspunkte, die per Wagen erreicht werden können, als z. B. Mannsburg, Podgier, Schloß Kreuz, Egg, Brevoje, Domzale, Komenda, Bodiz, die wunderbare Fahrt nach Krainburg; dann die Fahrten ins Tscherna- und Tucheinerthal u. s. w., und beschränken uns auf die eigentlichen Fußtouren. Unter diesen, noch in das Gebiet kleinerer Promenaden gehörend, erwähnen wir den Gang nach Teiniz (sehr lohnende Aussicht, drei Viertelstunden); nach dem Rußbaum auf dem Wege dahin (eine Viertelstunde); auf den Alstein (eine halbe Stunde ziemlich steilen Aufstieges, doch sehr schöne Aussicht); nach St. Primus (bis Streine eine halbe Stunde Fahrt, von dort bis hinauf 1 1/2 Stunde zu Fuß), prachtvolle Aussicht über das ganze Laibacher Feld. Zu den mittel-

großen Partien zählen dann, jedoch schon als Alpenpartien geltend, der Aufstieg nach St. Ambros (drei Stunden ohne Beschwerde) mit der herrlichen Aussicht auf ganz Oberkrain; man sieht die Städte Stein, Laibach, Laak, Krainburg, Radmannsdorf, das Schloß Belde, die ganze Triglavgruppe, eine Stunde höher die Kreuzer Alpe mit noch weiter reichender Fernsicht; der Aufstieg nach der großen Planina, ein ganzes Alpendorf (70 bis 80 Hütten), mit prächtigem Ausblicke nach dem Laibacher Felde und die Unter- und Innerkrainer Berge. Zu den Hochfahrten aber zählen die Besteigungen der Planawa, der Stuta, des Grintouc (letztere übrigens besser von der Kanter aus).

Eine Specialität unter allen diesen Ausflugspunkten ist der Ausflug nach dem Ursprunge der Feistritz, eine Partie, die durch die Großartigkeit der Szenerie zu den bedeutendsten der Hochalpenwelt gehört, und doch von Streine aus auf gutem Wege, ganz ohne jegliche Beschwerde, in zwei starken Stunden, zur Noth selbst zu Wagen erreicht werden kann. Also ein Spaziergang, der als Lohn ein Alpenbild bietet, wie es gewöhnlich nur unter Aufgebote der größten Mühsal erreicht zu werden pflegt. Schon der Weg dahin, durch grüne Auen, dichte Wälder, stets an der rauschenden Feistritz entlang, mit der romantischen Belaklamm und der blau-grün schillernden Schlucht von Predafel, ist eine herrliche Promenade, die als Abschluß der reizenden Thalfahrt den Kessel am Ursprunge der Feistritz bietet: grüne Matten, umrahmt von den senkrecht aufragenden zerklüfteten Felswänden der Stuta und Brana, an deren weniger steilen Abhängen man mit freiem Auge Gamsen sehen kann (wir sahen leghin 6 Stück in eine Felschlucht ziehen). Wieder ist es

Herr Keceel, der diesen stillen Erdenwinkel mit seiner unermüdelichen Sorgfalt bedacht hat, indem er eben daran geht, ein schönes Alpenhaus, zugleich Jagd- und Touristenhaus, zu bauen, des Erfolges sicher, dadurch den Zug echter Naturfreunde dahin zu lenken. Das Haus soll noch im Monate August fertig werden.

Die Partie, die am verflossenen Mittwoch eine Gesellschaft von 21 Personen, meist Laibacher Familien, darunter Kinder von 5 bis 14 Jahren, unternommen haben, wird den Theilnehmern gewiß unvergeßlich bleiben, und wiederum war es Herr Keceel und seine lebenswürdige Frau, welche im Vereine mit dem durch seine sprudelnde Laune die ganze Gesellschaft in Athem erhaltenden Oberberggrathe Jitis alles aufgeboten haben, um von dieser unvergleichlichen Alpenpartie den Begriff des Entbehrens ganz zu verschrecken und die Theilnehmern nebst dem Genuße der Natur auch die Genuße körperlichen Wohlbehagens zu verschaffen. Am kommenden Sonntage geht, von dem hier weilenden Professor Heinrich veranlaßt, abermals eine Partie nach dem Ursprunge der Feistritz. Wir können nach dem Selbsterleben nur jedem dazu rathen, mitguthun. Der Eindruck wird jedem, auch dem hartgesottensten Alpenjäger, unvergeßlich bleiben.

Wir glaubten, mit gegenwärtigen Zeilen von dem Aufschwunge des neuen Sommerkurortes Stein, seinen Naturwundern und seinen wackeren Bewohnern und deren erstem Bürger allen Freunden der Natur, gesunder Luft und guten Unterkommens Kunde geben zu sollen, und es soll uns zur besonderen Genugthuung gereichen, wenn diese Zeilen recht viele veranlassen, im „Ischl Krains“ Erholung zu suchen.

welche nicht nur die Erhaltung der Ruhe in nächster Zeit zweifelhaft macht, sondern auch die Pforte in schwere Verwicklungen hineinzuziehen droht. Es sind von den Repräsentanten der albanesischen Liga Beschlüsse gefaßt worden, welche, so abenteuerlich sie auch klingen mögen, doch nach ihrer Provenienz von einer eventuellen Durchführung nicht ausgeschlossen erscheinen.

Die albanesischen Ligabeschlüsse lehnen sich geradezu gegen die Pforte selbst, indem sie die von ihr infolge des Krieges abgeschlossenen Verträge als für ihre muhamedanischen Unterthanen nicht verbindlich declarieren. Unter einem machen diese Beschlüsse den Serben und Montenegrinern die durch die neuesten Verträge ihnen gewährleisteten Gebietserwerbungen in der reinsten Weise streitig. Die muhamedanischen Albanesen perhorrescieren die Entscheidungen des Berliner Kongresses und, indem sie die Einmischung des Auslandes in die innern Angelegenheiten der Türkei nicht annehmen zu wollen erklären, bereiten sie sich gleichzeitig darauf vor, ebenso den Moskows wie den übrigen Fremds energischen Widerstand zu leisten. Sie wollen eine Steuer einheben, um die Kosten des aufzunehmenden Kampfes zu bestreiten, und sind daran, eine förmliche Conscriptio aller Wehrfähigen unter sich durchzuführen. Zunächst handelt es sich um die Schaffung einer nationalen Miliz, welche für die Erhaltung der Integrität der Türkei in Ober- und Unter-albanien vor allem den Eroberungsgelüsten Serbiens und Montenegro's einen Damm entgegenzusetzen hätte.

So gefährlich das Unternehmen in seinen Consequenzen für die Regierung werden kann, so gewiß ist es, daß man in Konstantinopel keinen Anstand nimmt, dennoch hilfreiche Hand dazu zu bieten. Die Lokalregierung läßt nicht nur Offiziere und Unteroffiziere aus den Reihen der Medijs in die nationale Miliz übertreten, sondern liefert auch zur Ausrüstung die erforderlichen Waffen. Bereits jetzt sind 3000 Stück neuer Gewehre an die conscribirten Albanesen vertheilt worden und weitere 11,000 Stück werden in der nächsten Zeit zu demselben Zwecke erwartet. Wenn es sich nur darum handeln würde, weiteren Expansivgelüsten Serbiens und Montenegro's zu begegnen, so würde die ganze Bewegung noch immer keine allzu-bedenkliche Seite haben — es ist aber zu besorgen, daß, wenn die Bewaffnung unter der albanesischen Miliz einmal durchgeführt ist, diese auf eigene Faust es unternehmen werde, Serbien in seinem neuen Besitze, d. i. in den vom Kongresse ihm zugesprochenen albanesischen Distrikten, zu stören. Daß aus einer solchen Eventualität Verwicklungen nicht bloß lokaler Natur hervorgehen können, liegt auf der Hand.

Man würde in Europa die Pforte beschuldigen, eine Contrerevolution gegen die europäischen Vereinbarungen angestiftet zu haben, und wahrlich, die Verantwortung wäre keine geringe, unter welcher man in Konstantinopel sich gegenüber solchen Anklagen zu rechtfertigen hätte. Wenn irgend etwas noch die Hoffnung aufkommen läßt, daß die albanesische Bewegung schließlich doch nicht den befürchteten Verlauf nehmen werde, so ist es die Zurückhaltung, welche die christlichen Albanesen, trotz ihrer formellen Betheiligung an der Liga, gegenüber der Ausführung der Beschlüsse der letzteren an den Tag legen. Ungeachtet aller Zusicherungen, welche die christlichen Gemeindevorstände von den muhamedanischen Agitatoren hinsichtlich ihrer Zukunft erhalten haben, zeigen die christlichen Albanesen dennoch geringe Lust, sich an kriegerischen Abenteuern ihrer muhamedanischen Stammesbrüder zu betheiligen. Sie sind von dem Augenblicke an behutsam und reservirt geworden, in welchem die türkische Regierung die ausgesprochene Tendenz an den Tag legte, den autonomistischen Charakter der ganzen Bewegung durch den confessionellen in den Hintergrund zu drängen. Noch niemals haben die Weisheitsmänner dieser Gegend die Phrasen von Gleichheit, Brüderlichkeit und Gerechtigkeit so oft im Munde geführt, als gegenwärtig, wo es ihnen so sehr daran liegt, ihre christlichen Stammesgenossen für die Mitwirkung bei der Activierung der Pläne und Bestrebungen der Liga zu gewinnen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 2. August.

Der vor einiger Zeit angekündigte Wiederzusammentritt der österreichisch-ungarischen Zollkonferenz soll nun in der ersten Hälfte dieses Monats erfolgen. Es handelt sich um die Ausarbeitung der Instruktionen, welche bei den mit den auswärtigen Staaten zu führenden Zollverhandlungen maßgebend sein werden. Nach der „Budap. Corr.“ hat die deutsche Regierung offiziell angezeigt, daß sie vom 1. September an bereit sei, die Verhandlungen zu beginnen. Die italienische Regierung, die bereits ihre Vertreter namhaft machte, ist ebenfalls geneigt, zur selben Zeit zu verhandeln. Besondere Aufmerksamkeit dürfte die österreichisch-ungarische Zollkonferenz den mit den Orientländern abzuschließenden Verträgen widmen. Es soll nicht bloß mit Serbien, sondern auch mit dem türkischen Reiche ein neuer Vertrag abgeschlossen werden. Zu diesem Zwecke ist bereits ein umfangreiches Elaborat fertig, welches die nöthigen Daten enthält.

Mit Serbien sollen in kurzer Zeit schon die Detailverhandlungen bezüglich des Zollvertrages sowol als auch in Angelegenheit des Eisenbahnanschlusses, respective Ausbaues, beginnen. Die Nachrichten einzelner Blätter bezüglich der Anschlüsse an die Orientbahnen dementirt die genannte Korrespondenz mit dem Beifügen, daß seitens der ungarischen Regierung bisher noch keinerlei Beschlüsse gefaßt wurden. Es sei indeß zweifellos, daß das ungarische Ministerium es für unbedingt nothwendig erachten werde, Best direkt und auf dem kürzesten Wege mit den serbischen Linien zu verbinden.

Der Einmarsch der kaiserlichen Truppen in Bosnien ist, wie den bisher veröffentlichten Depeschen zu entnehmen ist, bisher ganz friedlich verlaufen; die Occupationsarmee ist nirgends auf Widerstand gestoßen; selbst der von Hadjschi Loja angezettelte Aufstand hat sich bisher ausschließlich gegen die türkischen Behörden gerichtet, so zwar, daß derselbe heute ein Argument mehr für die Occupation ist. In den nächsten Tagen schon sollen nun die Normen der Administration und der Rechtspflege für Bosnien publicirt und so bald als möglich in dem occupierten Lande durchgeführt werden. Die Administration wird, wie es heißt, eine möglichst einfache, wenig Kosten verursachende sein und beiläufig der jetzt auch in der Militärgrenze üblichen entsprechen, nur daß den Gemeinden keine so großen autonomen Rechte gegeben werden.

Von den deutschen Wahlen sind nun nahezu 100 bekannt geworden, von welchen die Hälfte der national-liberalen Partei günstig ist, während effective Verluste sich vorläufig nur für die Socialdemokraten herausstellen. Ist aus diesem partiellen Resultate ein Schluß zu ziehen, so würde die Voraussetzung sich bestätigen, daß die Physiognomie des neuen Reichstages sich nicht wesentlich von derjenigen des aufgelösten unterscheiden wird. Im allgemeinen ist übrigens auch für die Liberalen das Ergebnis kein trostreiches. Die Zerlegung der Parteien hat rapide Fortschritte gemacht und unter anderm in München dahin geführt, daß die Herrschaft der liberalen Partei im dortigen ersten Wahlbezirke in Frage gestellt wurde und das Königsberger Mandat an die Freiconservativen überging. Nur Berlin hat sich glänzend bewährt. Dort hat seit dem 10. Jänner 1877 die Wahlbetheiligung um 31 Prozent zugenommen, allerdings auch die Anzahl der socialdemokratischen Wähler seit jenem Termine sich um mehr als 20,000 vermehrt.

Dem englischen Parlamente ist ein nachträglicher Schriftwechsel mit Bezug auf die englisch-türkische Convention vom 4. Juni unterbreitet worden. Die Depeschen beziehen sich hauptsächlich auf den Wunsch der Pforte, daß dem anglo-türkischen Vertrage ein Nachtrag hinzugefügt werde, daß, im Falle Cypern jemals zurückgegeben würde, England keine Ansprüche auf Entschädigung für öffentliche Arbeiten und Verbesserungen erheben werde. Die englische Regierung war im Prinzip ganz damit einverstanden; Dr. Croft machte jedoch in einer Depesche vom 13. v. M. darauf aufmerksam, daß der Wortlaut des Nachtrages sehr sorgfältig abgefaßt werden müsse, die Uebermittlung des Artikels um einige Tage zu verschieben, bis sich das Kabinett mit Lord Salisbury bei seiner Rückkehr von Berlin darüber verständigen könne.

Die Agitationen der „Italia irridenta“ scheinen seit acht Tagen im Erlöschen begriffen — wenigstens wurde auch gestern aus Rom die Abgabe mehrerer Meetings gemeldet, — nun schürt Garibaldi von neuem das Feuer, und die Conforten thun mit. Die „Capitale“ veröffentlicht folgendes Schreiben des alten Condottiere: „Caprera, 22. Juli. Mein theuerster Kuvolari! Italien hat zugunsten unserer geknechteten Brüder sich prachtwoll kundgethan. Gleichwol darf Cairoli's Ministerium nicht unterwählt werden. Ich empfehle, in allen italienischen Provinzen Schießübungen anzustellen, da es nöthig sein wird, von Worten zu Thaten überzugehen. Immer Ihr G. Garibaldi.“ Die „Opinione“ kündigt sowol Oesterreich wie Deutschland die Freundschaft und sagt, Italien müsse sein Pulver trocken halten. Wie uns das imponirt!

Die türkische Regierung trifft bei Nitro-vica, welches an der Grenze des vom Berliner Kongresse Oesterreich zur Occupation überwiesenen Gebietes am Ausgangspunkte der von Saloniki in das Innere führenden Eisenbahn liegt, umfassende militärische Vorbereitungen, welche um so mehr an Bedeutung gewinnen, als die Pforte gegen eine Besetzung des Sandshahs von Novibazar, wegen welcher der Berliner Vertrag ausdrücklich die Nothwendigkeit direkter Verständigung festgestellt hat, wahrscheinlich protestirt wird.

Aus Bukarest wird gemeldet, daß das in Rumänien stationierte 11. russische Armeecorps seinen Rückmarsch nach Rußland über Besarabien begonnen hat. Gleichzeitig haben die russischen Etappenkommandanten in Bulgarien und Rumänien die Ordre erhalten, für den bevorstehenden Rückmarsch eines Theiles der russischen Armee in Bezug auf die Ansammlung von Lebensmittelvorräthen Vorkehrungen zu

treffen. In russischen Militärkreisen verlautet, daß von Galatz aus eine direkte Eisenbahnlinie über Uzman nach Odeffa mit Abzweigungen nach Bolgrad und Ismail geführt werden soll.

Einer der „Vol. Corr.“ aus Athen zugehenden Mittheilung ist der griechische Minister des Aeußern, Herr Delijannis, welcher im Laufe dieser Woche in Wien eintreffen sollte, infolge einer vom Kaiser Alexander an ihn ergangenen persönlichen Einladung von Paris direkt nach St. Petersburg abgereist.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein sonderbares Geschenk.) Der in Ofen wohnhafte Lohndiener Stefan Körber ist mit seiner Gattin nun schon nahezu zehn Jahre verheiratet, ohne daß beider sehnlichster Wunsch auf Nachkommenschaft in Erfüllung gegangen wäre. Das in günstigen Verhältnissen lebende Ehepar beschloß, ein fremdes Kind anzunehmen, es zu erziehen und zu adoptieren. Noch ehe sie die diesbezüglichen Schritte eingeleitet hatten, sollte ihnen eine Ueberraschung werden, welche dieselben gänzlich unnöthig machte. Als nämlich vorgestern morgens (just der Geburtstag Körbers) die Frau erwachte, bemerkte sie auf dem über Nacht offen gewesenen Gassenfenster zwischen den dort befindlichen zwei Blumentöpfen ein — kleines Kind, das, sorgsam in Decken gehüllt, dort ruhig schlief. Neben dem Kinde befand sich ein mit einem Steine beschwerter Zettel, folgenden Inhalts: „Ich kann mein armes Kind, welches Rosa heißen soll, nicht erhalten, und da Sie sich, wie ich erfuhr, ein Kind wünschen, so schenke ich es Ihnen.“ Der Zettel, dessen Schrift von Frauenhand herrührt und sehr unorthographisch geschrieben ist, trug keinerlei Unterschrift. Das Ehepar behält das ihnen auf so sonderbare Weise zugewommene Kind und wird es adoptieren.

— (Ein weiblicher Juris Doktor.) Fräulein Fanny Berlin aus Petersburg — so lesen wir im „Bund“, — welche während mehrerer Jahre an der Berner Hochschule studirt hatte, bestand das juristische Doktorexamen mit ausgezeichnetem Erfolge; dieselbe erlangte die erste (nicht häufig ertheilte) Note summa cum laude. Damen das Studium der Medizin und der Naturwissenschaften mit Erfolg betreiben zu sehen, ist man heutzutage schon gewohnt. Dagegen ist es sehr selten, daß dieselben sich an das Studium der Jurisprudenz wagen, und es ist das juristische Doktorexamen einer Dame nicht nur das erste an der Berner Hochschule, sondern wol auch eines der ersten an den continentalen Facultäten überhaupt.

— (Eine neue elektrische Straßenlampe) wird soeben in London mit bestem Erfolge versucht. Diese Lampe hat an der Rückseite einen sechsseitigen Reflector und ist an der Vorderseite mit einem abgeflachten convexen Opalglas bedeckt, so daß der intensiv leuchtende Lichtpunkt, wie er zwischen den Kohlenspitzen erscheint, nicht sichtbar ist, aber statt dessen ein reichliches weißes Licht, welches nach allen Richtungen ausstrahlt und wirklich nahezu Tageshelle auf der Straße verbreitet.

Lokales.

Schutzmittel gegen die Obstmaden.

Als ein solches beschreibt Dr. Lukas im „Wochenblatt für Land- und Forstwirtschaft“ eine merkwürdige Entdeckung, welche vom Herrn Fabriksbesitzer Fr. Krauß in Stuttgart herrührt und im Beschneiden des Kelches der jungen Kernobstfrüchte besteht. Sobald die jungen Früchte etwa die Größe einer Hasel- oder Wallnuß erreicht haben, werden die Kelche mit einem scharfen Messer gerade auf der Spitze der Frucht weggeschnitten. Weil der Kelch dann noch frei oben auf der jungen Frucht steht, ist diese Manipulation sehr leicht auszuführen, und geht überdies sehr schnell. Herr Krauß beschnitt in einer Stunde mehrere Hundert Äpfel. Die Früchte selbst werden dadurch in keiner Weise beschädigt oder entstellt.

Dr. Lukas beschreibt das Resultat dieses Verfahrens nach einer am 25. August vorgenommenen Befichtigung folgendermaßen: „Die Schnitte, auch wenn sie, wie das mehrfach der Fall war, die Kelchfläche mit verletzt hatten, verheilten sehr schnell, und eine gelblichbraune, feine Rorkschichte überdeckte die Wunde und schloß zugleich die unter dem Kelche nach dem Kernhause hin sich hinabziehende, die Staubfäden und die Reste der Griffel enthaltende Kelchröhre, welche bei manchen Früchten, namentlich in der ersten Zeit ihrer Entwicklung, durch eine Oeffnung mit dem Kernhause in Verbindung steht, völlig ab, wobei allerdings die Höhlung blieb, allein ihre Basis ganz verwachsen war, ein Umstand, welcher mir beachtenswerth scheint, indem er den Obstmaden offenbar zu einem Hindernis wird.“

Da durch diesen Schnitt die Längenausdehnung der Frucht auch beschränkt war, wuchsen die Früchte mehr in die Breite als in die Höhe, doch war der Unterschied gegen nicht beschnittene Früchte nicht bedeutend; dagegen waren beinahe alle entstellten Früchte (bei gleichen Ernährungsverhältnissen und gleicher Stellung am Baume) größer und schöner, als die nicht ent-

felchten, und — was das wirklich Merkwürdige ist — ich fand unter zahlreich unter den Bäumen liegenden Früchten keine einzige, welche entleert war; alle angefaulten oder angestochenen herabgefallenen Früchte waren solche, bei denen der Kelchschnitt nicht vorgenommen war. Von besonderem Interesse war es auch, daß von dem schönen Apfel „Kaiser Alexander“, der sonst auf dem Baume fault, nicht ein Exemplar, das entleert worden war, gefault war, während ich andere nicht so behandelte Früchte unter dem Baume fand, die alle angefault waren. Es ist diese einfache Manipulation sicher von großem praktischen Werthe, wenn sie auch dem Pomologen die Betrachtung des Kelches, eines der besten Unterscheidungsmerkmale der einzelnen Sorten, unmöglich macht; eine so auffallende Erscheinung wie die, daß nicht eine der so behandelten Früchte angestochen wurde, verdient jedenfalls Beachtung.“

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben, wie wir bereits in unserer Mittwochszusammenfassung, einen Betrag von Eintausend Gulden aus Allerhöchstlicher Privattasse zur Unterstützung von Familien solcher Reservemänner aus den diesseitigen Ländern, welche infolge der Allerhöchst angeordneten Mobilisierung zur Dienstleistung einberufen worden sind, allergnädigst zu bestimmen geruht. Der von dieser Summe auf Krain entfallende Betrag von einhundert Gulden ist bereits dem Herrn k. k. Landespräsidenten zur entsprechenden Vertheilung zugekommen.

(Beim morgigen Volksfeste) des allgemeinen krainischen Militär-Veteranenvereins in Köstlers Brauhausgarten, dessen Reinertrag zur Unterstützung hilfsbedürftiger Familien der einberufenen Reservisten bestimmt ist, wirkt ein Theil des Männerchors der hiesigen „Citalnica“ und die städtische Musikkapelle mit. Das Programm ist ein sehr reichhaltiges: 1.) Musik- und Gesangsproductionen; 2.) Bestfegelschießen; 3.) Bestkapfelschießen; 4.) Kinderlotterie, sehr reich ausgestattet; 5.) Preisflettern; 6.) Preis-Sacklaufen; 7.) Topfschlagen; 8.) Breineffen; 9.) Glückshafen, ausgestattet mit 300 sehr schönen und werthvollen Besten, Lose à 5 Kreuzer; 10. a) Auffahrt eines gespendeten Luftballons nebst Gondel mit einer Figur; b) Spenden aus der Luft; c) der Fallschirm mit der rückkehrenden Figur, welche den immer höher steigenden Ballon verläßt. — Abends glänzende Gartenbeleuchtung mit 1500 Lampen, brillantes Feuerwerk mit großem Tableaux. Das Fest beginnt vormittags 9 Uhr gegen Eintritt von 10 Kreuzer und dauert bis 12 Uhr. Nachmittags beginnt dasselbe um 3 Uhr und dauert bis nach Mitternacht, Entrée 20 Kreuzer, für Kinder die Hälfte. Die städtische Musikkapelle konzertiert während der Programmstunden. Des humanen Zweckes halber ist eine zahlreiche Betheiligung zu wünschen und im Falle günstigen Wetters wol auch gewiß.

(Öffentliche Tombola.) Wie wir vernehmen, hat die Direction des allgemeinen Krankenunterstützungsvereins seitens des h. Finanzministeriums die Erlaubnis zur Abhaltung einer öffentlichen Tombola zugunsten des Krankenfondes erwirkt. Dieselbe soll in einigen Wochen, und zwar im Freien abgehalten werden.

(Zwiebelmarkt.) Der anlässlich des gestrigen Portiunculafestes abgehaltene Zwiebelmarkt war so massenhaft mit Zwiebeln und Knoblauch besetzt, wie seit vielen Jahren nicht, so daß noch nachmittags große Partien zum Kaufe ausgeboten wurden. Die Preise waren daher auch ausnehmend niedrig.

(Herr Bed.) der bei uns noch im besten Andenken stehende Baritonist, gastiert gegenwärtig in Graz, wo er reichen Beifall findet. Er trat bisher in den Opern „Ernani“ und „Rigoletto“ auf, worüber die Grazer „Tagespost“ in ihrem Berichte unter anderem schreibt: Ein besonderes Vergnügen war es für Opernfreunde von geläutertem Geschmack allerdings nicht, nach dem „Ernani“ auch noch den „Rigoletto“ hören zu müssen, und es setzt fürwahr viel Entgegenkommen und

große Sympathie für die individuellen Leistungen des betreffenden Darstellers dieser Partien voraus, um denselben nur etwas Anmuthendes abzugewinnen. Daß nun Herr Bed solche individuelle Vorzüge besitzt, welchen zuliebe man am Ende auch eine Oper wie „Rigoletto“ überwindet, ist bekannt. Es liegt in seiner Gesangsweise, insbesondere in der Art seiner Tonentfaltung, etwas mächtig Bestridendes. Man hört fort und fort auf Töne, die sich prachtvoll entwickeln, weil sie acustisch ebenso schön sind, als sie dramatisch die wärmsten Pulse verathen. Heute singt Herr Bed den Titelpart in Orfini's „Wilhelm Tell“.

(Bad Beldeß.) Die uns gestern zugekommene fünfte Kurliste über die im Laufe dieser Saison im „Hotel Mallner“ in Beldeß eingetroffenen Gäste weist für die Zeit vom 17. bis 31. Juli dieses Jahres folgende Namen auf: Josef Böhrer, Pianist aus Laibach; Leopold Hanl, Fabrikbesitzer aus Leobersdorf; Gustav Kremser, Kaufmann aus Wien; Ludwig Treunbaum, Direktor der priv. österreichischen Nationalbank und der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn aus Wien; Heinrich Ritter von Dornberg, k. k. Oberstlieutenant, mit zwei Söhnen aus Wien; Dr. Karl Brosnig, Advokat, mit Frau aus Steiermark; Friedrich Kocizno, k. k. Professor aus Laibach; Franz Döfner, k. ungarischer Appellationsrath, mit Gattin aus Budapest; Julius Schuragerus, Justizbeamter aus Hannover; Lohner, Beamter der Kaiserin-Elisabeth- und Kronprinz-Rudolfsbahn, mit Frau aus Wien; Theodor Schmidt, Centraldirektor aus Smichow; Dr. Hanaly, Advokat aus Prosnitz; Karl Ernst, großherzoglich badischer Hofschauspieler, aus Mannheim; Ch. Chaudomel, Kaufmann aus Triest; Dr. Alois Frametorff, Advokat aus Beldeß am Wörthersee; Alexander Ritter von Strangfeld, Hofrath, aus Wien; Dr. Fischer, Advokat, aus Wien; Hofrath Ritter von Dobler, landesfürstlicher Kommissär der Rudolfsbahn, mit Gemalin aus Wien; Baron Münch aus Deutschland; Baron Perglas mit Frau aus Schönberg bei Bensheim; C. Galmayer aus Maria-Wörth; Gräfin Auersperg aus Laibach.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) Wien, 2. August. Die „Wiener Abendpost“ meldet: Die 18. Truppendivision überschritt gestern bei Bergorac und Imoschi die herzegowinische Grenze, mit der Hauptcolonne gegen Dubuscha vorrückend, wo anarchische Zustände zu herrschen scheinen.

Prag, 2. August. Heute vormittags empfing Se. kaiserl. Hoheit Kronprinz Erzherzog Rudolf die Geistlichkeit unter Führung des Kardinals Schwarzenberg, sodann fast den gesamten Adel Böhmens, ohne Unterschied der Parteistellung, hierauf den Oberstlandmarschall mit dem Landesausschusse.

Berlin, 2. August. 325 Wahlen sind bekannt, somit fehlt noch das Ergebnis von 72. Gewählt wurden 33 Conservative, 40 Freiconservative, 67 Liberale, 86 Nationalliberale, 17 Fortschrittler, 32 von verschiedenen Fractionen. 50 Stichwahlen sind erforderlich. Die Reichstagsöffnung findet voraussichtlich am 9. September statt.

Banja Luka, 1. August. Unmittelbar nach dem Einmarsche der Truppen kamen die angesehensten Begs zu Sr. kais. Hoheit Erzherzog Johann Salvator, bittend, ihre Ergebenheit zur Kenntnis des Kaisers zu bringen und sich bereit erklärend, ihre Ergebenheit durch die Bemühungen um ein freundliches Verhalten der Bevölkerung zu documentieren; die Begs seien überzeugt, nur durch festen Anschluß an die österreichische Regierung die Bürgschaft für die Wahrung ihrer Religion und ihrer Sitten zu erreichen, und hoffen zuversichtlich, daß ihr Land einer glücklichen Zukunft entgegenstehe.

Brod, 2. August. Gestern und vorgestern ruhten die Occupationstruppen. Uebrigens würde ihnen das

Marschieren wegen des Regens schwierig gewesen sein. Einige Abtheilungen der Vorhut sind in Banjaluka angekommen. In Militärkreisen ist das Gerücht verbreitet, mehrere einflussreiche Türken hätten dem Feldzeugmeister Philippovich erklärt, sie wären bereit, ihre Vertreter nach Serajewo zu entsenden, wenn in dieser Stadt ein Landtag eingeführt werden sollte.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 2. August.
Papier-Rente 64.35. — Silber-Rente 66.20. — Gold-Rente 74.30. — 1860er Staats-Anlehen 113.50. — Bank-Aktionen 825. — Kredit-Aktionen 264.25. — London 114.85. — Silber 100.40. — R. L. Münz-Dufaten 5.47. — 20-Franken-Stück 9.21 1/2. — 100 Reichsmark 56.80.

Verstorbene.

Den 26. Juli. Rudolf Medwed, Privatensohn, 15 Mon., Florianigasse Nr. 32, Brechdurchfall. — Johann Jenko, Tagelöhnersohn, 3 Wochen, Borort Grabczydorf Nr. 10, Durchfall.
Den 27. Juli. Victoria Koder, Hausbesitzerstochter, 23 1/2 J., Stadtwaldstraße Nr. 8, Lungen tuberculose.
Den 28. Juli. Anna Alit, Fabrikarbeiterstochter, 2 J., Petersstraße Nr. 70, Diphtheritis.
Den 29. Juli. Bertha Jaf, Kaufmannstochter, 16 Mon., Kongressplatz Nr. 7, Rücktritt der Mägen. — Johann Witz, Schuhmachergeselle, 49 J., Almonastrasse Nr. 10, Selbstmord durch Erhängen.
Den 30. Juli. Augustin Traun, Hausbesitzer und Handelsmann, 74 J., Wassersteig Nr. 1, wiederholter Schlagfluß. — Franz Jepsitsch, Zwängling, 18 J., Zwangsarbeitshaus, Selbstmord.
Den 1. August. Ursulinerinnenschwester Via Dietlein, Novizin und Lehrerin der III. Klasse, 24 J., Ursulinerinnenkloster, Lungentuberculose. — Friedrich Kreminger, Realgymnasiumsprofessors-Sohn, 13 Mon. 5 Tage, Jakobspfad Nr. 2, Gebärmutterbrand.

Angekommene Fremde.

Am 2. August.
Hotel Stadt Wien. Koffer, Reis.; Schlesinger, Schwarz, Spiel, Klug und Deutsch, Kfzte., Wien. — Evid, Km., u. Schmidt, Oberlandesgerichtsrath, Graz. — Edler v. Zittler, Schwarz und Wagner, Prag. — Schilling, Rentier, Dresden. — Prof. Professor, Gfz. — Kronawetter Konrad und Kronawetter Maria, Gaming.
Hotel Elefant. Kailer, Baudirektor, Pola. — Traun, Km., Gili. — Walcher, Tarvis. — Kalan, Steueramtsbeamter, Gottschee. — Löwy, Großtanzha. — Petkovek, Schullehrer, Wien.
Hotel Europa. Leuschner, Reis., Brünn. — Herzog, Reis., Graz. — Kaiser von Oesterreich. Engler Johanna, Ugram. — Privatier, Laibach.
Sternwarte. Slapnikar, Wien. — Kastelj, Optm., Laibach. — Krizaj, Kaplan, Brunnorf.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Luftfeuchtigkeit	Witterung	Wasserstand in der Draava
1	7 U. Mg.	731.30	+14.5	NO.	schwach	heiter	0-60
2	2 " R.	731.70	+20.6	SO.	schwach	theilm. bew.	Regen
3	9 " Ab.	732.63	+15.8	windstill	—	fast heiter	—

Morgens heiter, kühl, später bewölkt; nachmittags schwacher Regen; abends Aufheiterung. Das Tagesmittel der Wärme +17.0°, um 2.8° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg

Dankfagung.

Für die vielfachen Beweise inniger Theilnahme während der Krankheit meines unergelichen Vaters, Herrn

August Traun,

für das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte und für die schönen Kranzspenden sage ich allen Verwandten und Freunden meinen innigsten, tiefgefühltesten Dank.

Laibach am 2. August 1878.

Marie Traun.

Börsenbericht.

Wien, 1. August. (1 Uhr.) Der Geldstand war heute bereits sehr bedeutend erleichtert und infolge dessen die Börse wesentlich besser gestimmt.

Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware											
Papierrente	64.25	64.35	Galizien	84. —	84.75	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	242.75	243. —	Oesterr. Nordwest-Bahn	88. —	88.25	Auf deutsche Plätze	55.90	56.10											
Silberrente	65.80	66. —	Siebenbürgen	76. —	76.75	Kajchau-Oberberger Bahn	111.50	112. —	Siebenbürger Bahn	69. —	69.25	London, kurze Sicht	114.45	114.55											
Goldrente	74.35	74.45	Temeser Banat	77.25	77.75	Lemberg-Czernowitzer Bahn	136. —	136.50	Staatsbahn 1. Em.	155. —	155.50	London, lange Sicht	114.75	114.85											
Loose, 1839	320. —	322. —	Ungarn	79. —	79.75	Lloyd-Gesellschaft	550. —	552. —	Südbahn à 3%	110.50	110.75	Paris	45.65	45.75											
" 1854	108.75	109.25	Actien von Banken.				Oesterr. Nordwestbahn	120. —	120.50	Südbahn, Bons	94.70	94.90	Devisen.												
" 1860	—	—	Geld				Rudolfs-Bahn	124.50	125. —	Auf deutsche Plätze				55.90	56.10										
" 1860 (Fünftel)	—	—	Ware				Staatsbahn	266.50	266.75	London, kurze Sicht				114.45	114.55										
" 1864	142.50	143. —	Anglo-österreich. Bank	116. —	116.25	Südbahn	77.25	77.75	London, lange Sicht				114.75	114.85											
Ung. Prämien-Anl.	84. —	84.25	Kreditanstalt	264.75	265. —	Theiß-Bahn	198. —	199. —	Paris				45.65	45.75											
Kredit-B.	162. —	162.50	Depositenbank	161. —	163. —	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	94.75	95.25	Geldsorten.																
Rudolfs-B.	14.50	14.75	Kreditanstalt, ungar.	236.50	236.75	Ungarische Nordostbahn	124.50	125. —	Dufaten	5 fl. 42	fr. 5 fl. 43														
Prämienanl. der Stadt Wien	92.65	92.80	Nationalbank	824. —	826. —	Wiener Tramway-Gesellsch.	157. —	158. —	Napoleons'or	9 " 18	" 9 " 19														
Donau-Regulierungs-Lose	104.25	104.75	Unionbank	74. —	74.25	Pfandbriefe.				Deutsche Reichsbanknoten	56 " 50	" 56 " 60													
Domänen-Pfandbriefe	139.25	139.75	Berkehrsbank	108.25	108.75	Allg.öst. Bodenkreditanst. (i.Öd.)	106.50	107. —	Silbergulden	100 " 15	" 100 " 25														
Oesterreichische Schatzscheine	98.50	99. —	Wiener Bankverein	117. —	117.25	Nationalbank (i.B.-B.)	93.25	93.50	Prioritäts-Obligationen.																
Ung. öperz. Goldrente	90.40	90.60	Actien von Transport-Unternehmungen.				Ung. Bodenkredit-Anst. (B.-B.)	94.50	94.75	Elisabeth-B. 1. Em.	91. —	91.50													
Ung. Eisenbahn-Anl.	102.25	102.50	Alföldb-Bahn	126.50	127. —					Ferd.-Nordb. in Silber	103.75	104. —													
Ung. Schatzbons vom J. 1874	113.25	113.50	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	491. —	493. —					Franz-Joseph-Bahn	88. —	88.25													
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	95.25	95.50	Elisabeth-Westbahn	172. —	172.50					Gal. Karl-Ludwig-B. 1. Em.	99.25	99.75													
Grundentlastungs-Obligationen.																									
Böhmen	102. —	103. —	Ferdinands-Nordbahn	2045. —	2050. —																				
Niederösterreich	104.50	105. —	Franz-Joseph-Bahn	137.50	138. —																				

Nachtrag: Um Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 64.20 bis 64.25. Silberrente 65.75 bis 65.85. Goldrente 74.30 bis 74.40. Kredit 264.70 bis 264.90. Anglo 115.75 bis 116. — London 114.45 bis 114.85. Napoleons 9.18 bis 9.19. Silber 100.25 bis 100.35.